

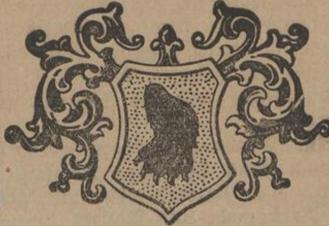
Pulsnitzer Wochenblatt

Fernsprecher 18. Tel.-Adr.: Wochenblatt Pulsnitz
Postfach-Konto Dresden 2138. Giro-Konto 146

Bezirksanzeiger

und Zeitung

Bank-Konten: Pulsnitzer Bank, Pulsnitz und
Commerz- und Privat-Bank, Zweigstelle Pulsnitz



Anzeigen-Grundzahlen in Goldmark: Die sechsmal gepaltene Beilage (Messe's
Zeilenmesser 14) M — 20, im Bezirke der Amtshauptmannschaft M — 15.
Ämtliche Zeile M — 60 und M — 45; Reklame M — 50. Tabellarischer
Satz 50 Prozent Zuschlag. — Bei zwangsweiser Einziehung der Anzeigen-
gebühren durch Klage oder in Konkursfällen gelangt der volle Rechnungsbetrag
unter Wegfall von Preisnachlass in Anrechnung. — Briefkurs vom Zahlungstag.
Mindestkurs: Tag der Rechnung. — Familien-Anzeigen nach ermäßigtem Tarif

Erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Im Falle höherer Gewalt — Krieg, Streik od. sonstiger irgend welcher Störung d.
Betriebs der Zeitung oder der Beförderungsanstaltungen hat der Bezirker keinen
Anspruch auf Vorkauf oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des
Bezugspreises. Wöchl. — 65 Gold-Mark bei freier Zustellung; bei Abholung
wöchentl. — 60 Gold-Mark; durch die Post monatlich M 250 freibleibend.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz
sowie der Gemeinderäte Großnaundorf und Weißbach.

Hauptblatt und älteste Zeitung in den Ortshäfen des Pulsnitzer Amtsgerichtsbezirks: Pulsnitz, Pulsnitz M. S., Bollung, Großröhrsdorf, Brettnig, Hauswalde, Ohorn, Obersteina, Niedersteina,
Weißbach, Ober- und Niederlichtenau, Friedersdorf, Thiemendorf, Mittelbach, Großnaundorf, Sichtenberg, Klein-Dittmannsdorf.
Geschäftsstelle: Pulsnitz, Bismarckplatz Nr. 365. Druck und Verlag von E. S. Försters Erben (Zuh. J. W. Mohr) Schriftleiter: J. W. Mohr in Pulsnitz.

Nummer 9

Dienstag, den 22. Januar 1924

76. Jahrgang

Pulsnitzer Bank
e. G. m. b. H.

Pulsnitz und Ohorn

Rentenmark-Konten

Wir verzinsen Rentenmark-Spareinlagen
bis auf weiteres wie folgt:

7 % p. a. bei täglicher Verfügung
8 % - - - 1 monatlicher Kündigung oder 1 Monat fest
9 % - - - 3 monatlicher Kündigung oder 3 Monate fest

Größere Beträge auf Wunsch mit Wertsicherung auf Dollar-Basis. — Laufende Konten provisionsfrei.

Commerz- und Privat-Bank
Aktiengesellschaft

Zweigstelle Pulsnitz

Ämtlicher Teil.

Öffentliche Stadtverordnetenversammlung

Donnerstag, den 24. Januar 1924, abends 7/8 Uhr.

Tagesordnung:

1. Kenntnisnahmen.
- II. Beratungen und Beschlüsse: 1. Nachtrag zum Ortsgesetz über Benutzung der Wasserleitung. 2. Ankauf von Wasserzählern. 3. Beihilfe für den Saarverein. 4. Beschaffung eines städtischen Polizeipostkassens. 5. Gutachtliche Aussprache über evtl. Einführung einer Getränkesteuer.
- III. Evtl. Anfragen und Anträge.

Hierauf nichtöffentliche Sitzung.

Pulsnitz, den 21. Januar 1924.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.
Walter Hier.

Der städtische Kommuneleih (so genannter Brauereileih) soll ab 1924 auf 3 Jahre
zur Fischzucht verpachtet werden. Schriftliche Angebote unter Angabe des Pachtpreises
sind bis 26 ds. Mis. in der Ratkassenzelle abzugeben.

Pulsnitz, den 22. Januar 1924.

Der Stadtrat.

Inserate für alle Zeitungen

vermittelt vollständig kostenlos

Verlag des „Pulsnitzer Wochenblattes“.

Das Wichtigste.

In einem Schreiben an den Reichsarbeitsminister tritt der Reichsfinanzminister für eine Angleichung der Privatlohnne an die niedrigeren Einkünfte der Staatsarbeiter ein.
Dr. Schacht wurde gestern nachmittag 3 Uhr dem Vorsitzenden des ersten Sachverständigen-Ausschusses, General Dawes, vorgestellt.
In Berlin haben die Verhandlungen über die französische Antwort auf das deutsche Memorandum begonnen.
Die Reichsbetriebe haben eine hypothekarische Kreditaktion eingeleitet, die der Eisenbahn bis zu 300 Millionen Goldmark bringen soll.
Viele Anzeigen sprechen dafür, daß die Herrschaft der Separatisten in der Pfalz zu Ende geht.
Die Besenbesitzer-Versammlung des neuen Ruhrkohlenkartells beschloß mit Rücksicht auf die schwierige Lage der Eisenindustrie Herabsetzung der Rokokopreise; gleichzeitig wurden die Bricketpreise ermäßigt.
Die Funktionärversammlung der freien Gewerkschaften des westdeutschen Braunkohlenreviers hat beschlossen, für gestern, Montag, den Generalkongress auszusprechen.
Das Kabinett Baldwin ist mit 72 Stimmen Mehrheit genehmigt worden.
Der Eisenbahnstreik in England ist in Kraft getreten.

Verteilung und sächsische Angelegenheiten.

Pulsnitz. (Reichsgründungsfeier.) Die Veranstaltung einer Reichs-Gründungsfeier am 18. Januar hatte diesmal die Bruderschaft Pulsnitz vom Jungdeutschen Orden übernommen, und war mit dieser Feier zum ersten Male vor die Öffentlichkeit getreten. — Um es gleich im Voraus zu sagen, die Bruderschaft Pulsnitz hat sich mit ihrem ersten Auftreten hierorts sehr gut eingeführt, auch kann man ihr zu ihrem Großmeister gratulieren, der ein zielbewusstes und ernstes Erfüllen der Ordensbestrebungen verraten läßt. — Nach einigen Musikstücken begrüßte der Großmeister Herr Klotzke die zahlreich Erschienenen mit einem Geleitspruch dem er das Gebieth „Vergessen“ folgen ließ. Der Spruch lautete:
Vergiß mein Volk, den Hader der Parteien,
Der deine Kräfte bis ins Mark verzehrt.
Der Bruderhag darf nicht das Volk der Freien
Im letzten großen heiligen Kampf entweien,
Da sich die Hölle gegen uns empört.
Zerschmettert die, die euch zum Hass hegen,
Und reißt der Eintracht Tempelthüren auf,
Dort schwebet auf der letzten Fahne Feigen
Euch neue Treu' für neuen Schicksalslauf.

Als den Clanzpunkt des Abends konnte man den Vortrag des Herrn Schönberg-Dresden bezeichnen. Als ehemaliger Begeleitoffizier einer Entente-Kommission war er in der Lage interessante Erlebnisse wiederzugeben. Er sprach ferner über die Erziehung der deutschen und ausländischen Jugend. Ueber die Erziehung der ausländischen Jugend einige Beispiele: Der Fran-
zose: 1891 lärmten die Gymnasialisten im Lycée Voltaire in der
Geschichtsstunde so lange, bis der alte Professor der in Deutsch-
land studiert hatte, den Unterricht unterbrechen mußte, weil er
den Namen „Bismarck“ erwähnt hatte. Sowohl war die Erzie-
hung der Franzosen schon gedungen, daß sie sich nicht einmal
geschichtlich mit ihren Feinden beschäftigen wollen, daraus er-
klärlich die große historische und geographische Unkenntnis der
Franzosen. — In französischen Lehrbüchern für die Volksschule
stand damals, daß Deutschland ein das adriatische

Meer grenzt. Beachtenswert ist die Erziehung der Franzosen zum Haß. Der kleine Junge in der Volksschule hat vom ersten Schultag ein Schulheft nicht mit einfachem blauen Umschlag, sondern mit einem Haßbild von den angeblichen Greuelthaten der Deutschen 1870—71. Beispiele aus der französischen Jugend im Kriege im besetzten Gebiet: Die französischen Straßenjungen, die die Marzelleise nicht mehr singen durften, haben sie dafür einfach gepöffelt. Der kleine Sohn der französischen Weilsleute des Herrn Schönberg, besuchte nicht ihn, sondern seinen For-
terter. — Von der Haßerziehung der Franzosen können wir nur lernen, und sollte keine Gelegenheit versäumt werden, Haß gegen Frankreich zu predigen. Erwähnt sei noch der Heroenkultus, den der Franzose treibt. Heute noch stehen in der Republik die Denkmäler von Louis XIV. und Napoleon I. Sie werden von den Franzosen in Ehren gehalten; noch heute gilt im Lande dieselbe Fahne seit 1790, während wir eine neue Reichsfahne haben müßten, die hoffentlich noch 1924 verschwin-
den wird. — Die amerikanische Jugend führt immer das Wort ihres Präsidenten Washington im Munde, der angeblich niemals gelogen haben soll, dabei der verlogenste Mann war. Die amerikanische Jugend erhält in der Schule ein Buch, in welchem das skrupellose Emporstreigen eines Betrügers ver-
herrlicht wird. — Der Engländer ist für den Sport begeis-
tert. Von ihm können wir lernen, wie im Sport Disziplin ge-
wahrt wird. Beim Fußballspiel streitet sich nicht die Mann-
schaft unter einander, jeder gehorcht dem selbstgewählten Führer,
dem footballcaptain. Jeder muß lernen sich unterzuordnen. —
Der Pole ist in vielen Eigenschaften dem Franzosen gleich. Er hat denselben fanatischen Patriotismus, dabei dieselbe Un-
kenntnis von Geschichte. Zwei Erlebnisse aus der Besetzung Polens: Die Gymnasialisten in Suwalki hatten sich verschworen,
alle deutschen Offiziere Tag und Nacht zu überwachen. Ein
17jähriges junges Mädchen führte eine bewundernswerte Tat
aus. Sie schlug sich, begleitet von einem Mann, von Grobno
durch den Augustowald (3 Tage und Nächte) bis zur einzigen
Eisenbahnlinie, die für die deutschen Truppen in Frage kam,
durch, um dieselbe zu sprengen, was ihr auch gelang. — Redner
fuhr fort: Aus allem können wir lernen, wir müssen uns mit
der Geschichte, mit unserer Vergangenheit beschäftigen; wenn
wir am Reichsgründungsstag uns mit der Person Bismarcks
beschäftigen, nicht jammern, daß Männer, wie Bismarck in der
Geschichte nur einmal erscheinen, nein, wir müssen daran glau-
ben, daß zur rechten Zeit dem deutschen Volke die Führer wie-
der erscheinen werden, die uns wieder zum Siege und zu einem
großen einigen Deutschland führen werden. Unsere Helden sol-
len wir nicht vergessen und unserer Toten, die im Heldenkampf
gefallen, die im tiefen Ozean, im Boden Frankreichs oder im
Wüstensande Palästinas liegen, immer gedenken. An der großen
Vergangenheit können wir uns aufrichten; schon bei der
alten Armee spielte die „Tradition“ eine wichtige Rolle, diese
Tradition muß wieder zu Ehren kommen, jede Stadt, jede Fa-
milie hat ihre Tradition, die sie pflegen soll. Unseren Körper
müssen wir stärken, die körperliche Erziehung in der alten
Armee kann durch Sport alleine nicht ersetzt werden, beim Sport
muß vor allem auf Disziplin, Unterordnung unter den Führer
geachtet werden. Aus sich selbst heraus müssen Führernaturen
geboren werden, die wir brauchen, um zu besseren Zeiten zu
kommen. Vor allen Dingen heißt es still und zielbewußt ar-
beiten, nicht immer von seinen Plänen der Welt erzählen.
Am 18. Januar ist in Dresden ein Ehrenmal für die akademische
Jugend enthüllt worden, drei Jünglingsgestalten stellen dar:
Kraft — Treue — Hingabe. Diese drei Eigenschaften sollen
unserer Jugend die Leitsterne sein und ich glaube, daß gerade
der Jungdeutsche Orden das Zeug in sich hat, so zu handeln
und so zu arbeiten; der Orden wird das seine dazu tun, um

unser armes Vaterland aus dem Bande der Knechtschaft zu be-
freien. In Allenstein schrieb die ostpreussische Jugend am Tage
der Abreise der interalliierten Kommission den französischen Offi-
zieren die Truglieder: Deutschland über alles und die Wacht am
Rhein, in das Gesicht. Hoffentlich kommt bald der Tag, an
dem unsere Jugend daselbe tun kann. Hoffen wir auf diesen
Tag, der uns ein neues Reich bringt und wieder der Sonne
entgegen. Im zweiten Teil des Abends wurden den Erschienenen
sechs Bilder, gespielt von Mitgliedern des Ordens, gezeigt, die
uns in die Zeit des Krieges zurückverlegten. Nach einem weite-
ren Musikstück hielt der Großmeister des Ordens, Herr Klotzke,
eine Ansprache in welcher er auf die Grundfesten des Ordens
und die Jugendbewegung in Pulsnitz einging und gab der
Hoffnung Ausdruck, daß die Bestrebungen des Ordens noch
weitere Kreise ziehen mögen. Mit dem Gedichtvortrag „Jung-
deutsch“ von Heinz Kreis schloß er seine Ansprache. Sein
Schlußwort galt den gefallenen Helden und dem Gedanken Albert
Leo Schlageter. Die Bruderschaft Pulsnitz vom Jungdeutschen
Orden kann mit Befriedigung auf ihren Jungfern-Abend zurück-
blicken. — Der Erfolg blieb auch nicht aus. Eine staatliche
Anzahl junger Männer haben sich noch am selben Abend zum
Orden gemeldet. Nur nach erster Prüfung und mit dem festen
Willen, die Satzungen des Ordens allezeit treu und pflichtbe-
wußt zu erfüllen, ist es möglich Ordensbruder zu werden. Treu
deutsch — alle Wege. — m. —

Pulsnitz. (Arbeitgeberabgabe.) Die Ar-
beitnehmerverzeichnisse — zu vergl. die Bekanntma-
chung des Stadtrates vom 2. d. M. Punkt 6 — sind
nun umgehend einzureichen.

(Ausruf des gesamten sächsischen
Papiermark-Notgeldes.) Der Reichsminister
der Finanzen erläßt im „Reichsanzeiger“ eine Bekannt-
machung, nach der er im Einvernehmen mit den zu-
ständigen obersten Landesbehörden das auf Papier-
mark lautende Notgeld, dessen Aussteller im Gebiete
der Länder Sachsen und Thüringen ihren Sitz haben,
mit Wirkung vom 25. Januar 1924 aufruft. Die
Einlösungsfrist läuft bis einschließlich 25. Februar 1924.
Soweit ein Aussteller bereits von sich aus sein Not-
geld mit einer Einlösungsfrist, deren Ende vor dem
25. Februar 1924 liegt, aufgerufen hat, verbleibt es
bei diesem früheren Ende der Einlösungsfrist. Aus-
genommen von diesem Aufruf bleibt das Notgeld
der deutschen Reichsbahn.

(Gewerbesteuer.) Von zuständiger Stelle
wird uns berichtet, daß nach den nunmehr abgeschlos-
senen Landtagsverhandlungen die in den Steuerbe-
scheid festgesetzte Gewerbesteuer nicht in Höhe von
5 Mt., sondern nur mit 1 Mt. für je 1000 Mt. der
ursprünglich festgesetzten Steuer zu entrichten ist, sodaß
also nur etwa ein Fünftel der auf dem Steuerbe-
scheid angegebenen Summe bezahlt werden muß. —
Die Arbeitgeberabgabe ist jedoch in der in der Be-
kanntmachung vom 5. 1. 24 festgesetzten Höhe nun-
mehr endgültig zu bezahlen. Hinsichtlich dieser Ab-
gabe ist keine Aenderung eingetreten.



— (Das Gebetsverbot aufgehoben) Während unlängst der braunschweigische Kultusminister nach dem Vorbilde des früheren sächsischen in den Volksschulen Gebet, Andacht, Gesangbuchlied außerhalb des Religionsunterrichtes verboten hat, ist von dem neuen Volksbildungsminister in Sachsen Dr. Kaiser am 10. 1. 24 die von seinem Vorgänger Fleißner erlassene Verordnung über Verbot von Schulgebet, Andacht, Gesangbuchlied außerhalb des Religionsunterrichtes und religiöser Schulfeiern aufgehoben worden. Diese Maßnahme wird in ganz Sachsen, wie im Reich und Auslande, da über 90 Prozent der Schulkinder christlich ist, lebhaft begrüßt werden.

— (Jahresmesse in Bandoeng, Java.) Die Handelskammer Dresden teilt mit, daß Herr F. S. van Beek, Berlin, Lindenstraße 6, der als Vertreter für die Jahresmesse in Bandoeng empfohlen worden ist, infolge des großen Interesses an dieser Veranstaltung seinen Aufenthalt in Berlin bis zum 31. Januar 1924 verlängert hat.

— (Wir weisen die Besizer und Verwalter von Grundstücken) nochmals darauf hin, daß sie verpflichtet sind, die Gangbahnen von dem noch darauf lastenden Schnee zu befreien und mit stumpfem Material zu bestreuen. Bei dem eingetretenen Tauwetter ist dies unverzüglich zu tun, damit Unfälle vermieden werden. Ganz besonders leiden unter der mangelhaften Schneebeseitigung auf den Fußwegen unsere Kriegsbeschädigten. Schon im Interesse dieser Beinverletzten müßte es Pflicht eines jeden Grundstücksbesizers oder Verwalters sein, für genügende Verkehrsicherung auf den Fußwegen zu sorgen.

— (Wetterbericht.) Ein heftiges Minimum ist über Nordeuropa vorübergezogen, es veranlaßte mildes Tauwetter mit zeitweiligen Regenfällen. Namentlich breitet sich hoher Druck aus, dessen Bedeutung aber keine große werden wird, vielmehr folgt schnell eine neue Störung, sodaß die Fortbauer bezw. der Wiedereintritt von Regen bei milder Temperatur zu erwarten ist.

Großföhndorf. (300-jähriger Familienbesitz) Es vollenden sich 300 Jahre, daß die Familie Hermann Grohmann im Besitze ihres Gutes ist. Der derzeitige Besitzer ist der Neffe aus derselben Familie. Im Jahre 1624 hat sein Urhahn von einem Wetter gleichen Namens das Gut gekauft.

Bischofswerda. (Die Einführung der neugewählten Gemeindevorordneten) erfolgte hier am 18. Januar in öffentlicher Sitzung durch Herrn Bürgermeister Dr. Rahn, der dabei in längerer Ansprache auch die Lage der Stadt schilderte. Zum 1. Vorsitzenden wurde wieder Herr Baumeister Mittag gewählt.

Baugen. (Große Buttermengen auf dem Markte.) In den Städten der Oberlausitz erscheinen plötzlich große Mengen Butter auf dem Markte, während sie vor kurzem weder in Geschäften noch auf dem Markte zu sehen waren. Hier konnte man auf dem letzten Wochenmarkte 1 Stück Butter für 1 Mark haben, in Böbau sogar für 90 Pfennig. Das Wiedererscheinen der Butter und der Rückgang der Preise ist aus dem Fernbleiben der Ausläufer zu erklären.

Dresden. (Oberhofprediger D. Dibelius †) Am Sonntag vormittag verstarb hier im 77. Lebensjahre das frühere, langjährige Haupt der sächsischen evangelischen Landeskirche Oberhofprediger und Vizepräsident des evangelisch-lutherischen Bundeskongressiums D. Dr. Dibelius.

Dresden. (Eisenbahnunfall in Blauen.) Die Pressstelle der Reichsbahndirektion Dresden teilt mit: Vor einigen Tagen ging durch die Zeitungen eine Notiz, nach der ein Lokomotivführer beim Durchfahren des Bahnhofes Blauen (Wogtland) durch keine Geistesgegenwart 800 Reisenden des D-Zuges Berlin—Wien das Leben gerettet haben sollte. Diese Angaben entsprechen, wie sich herausgestellt hat, nicht den Tatsachen. Im Bereiche der Reichsbahndirektion Dresden hat sich ein solches Ereignis nicht zugetragen.

Dresden. (Nachlänge zu den Gemeinderatswahlen.) Zu dem vielfach erörterten Kapitel der Wahlfähigkeit bürgerlicher Wähler geht der „Chemnitzer Allgemeinen Zeitung“ folgende beachtenswerte Mitteilung zu: „Einen freien Tag benutzend fuhr ich am Montag nach Annaberg, um Schneeschuhtouren zu machen. Bei einem mir bekannten Gastwirt, bei dem ich regelmäßig übernachtete, wurde ich mit ungefähr folgenden Worten empfangen: Gestern (Sonntag) waren Hunderte von Ihren Landsleuten hier. Sie glauben nicht, wie viel Chemnitzer hier oben gewesen sind und alles Leute, die bei der Wahl am Sonntag der bürgerlichen Seite zum Siege verholfen hätten. Aber leider zieht man den Spott vor, anstatt an die Wahl und ihre Folgen zu denken, die eintreten, wenn die rote Mehrheit Oberwasser behält. Es ist traurig, daß die Leute nicht begreifen wollen, was uns nützt. Wir hier oben im Gebirge haben anders gehandelt und die Früchte sind nicht ausgeblieben. Alle diese Saumseligen, Gedankenlosen, Berührer an ihrem Vaterlande sollten namhaft gemacht und öffentlich bekanntgegeben werden, damit sie das nächste Mal anders handeln.“ — Wie sehr es auf 1 Stimme ankommen kann, zeigt der Erfolg der Wahlen in dem kleinen Industrieort Borßendorf bei Grünhainichen, wo durch eine einzige Stimme Mehrheit die Bürgerlichen 7 Sitze und die Linkspar-

teien nur 6 Sitze erhielten. — In der letzten Stadtverordnetenversammlung in Zschopau gab der sozialdemokratische Fraktionsvorsitzer vor Eintritt in die Tagesordnung eine Erklärung ab, in der er hervorhob, daß seine Fraktion infolge des Ausfalls der Wahl am 12. Januar nicht mehr das Vertrauen der Bürgerchaft besitze und infolgedessen auch die Verantwortung für weitere Beschlüsse nicht mehr übernehmen könne. Er beantragte, das Stadtparlament aufzulösen. Hierauf legte der erste Vorsitzende Niegel aus gleichem Grunde sein Amt als Vorsitzender nieder. Die Abstimmung verlief negativ. Nach derselben verließen die Sozialdemokraten den Saal. Das Haus war beschlußunfähig und die Sitzung mußte abgebrochen werden.

Döbeln. (Erwerbslosendemonstration.) Am Mittwoch fand hier eine Demonstration von Kommunisten und Erwerbslosen statt, die das Eingreifen der Reichswehr und Polizei veranlaßte. In der Forststraße wurde ein Schuß abgegeben, der eine Schaufensterscheibe zerstückte. Die Erwerbslosen hatten vorher im Rathaus die Forderung gestellt, die Arbeitspflicht abzuschaffen und die Unterhaltungsätze zu erhöhen.

Wichtig für Handel- und Gewerbetreibende und Landwirte!

Die Staatsanwaltschaft Baugen öfnet uns, auf folgende gesetzliche Bestimmungen hinzuweisen, die zwar schon geraume Zeit in Kraft sind, gegen die aber immer wieder verstoßen wird.

A) 1. Der Beginn des Handels mit Gegenständen des täglichen Bedarfs ist erlaubnispflichtig. Von der Einholung der Erlaubnis sind nur befreit Personen, die das Gewerbe am 9. 3. 1923 gewerbepolizeilich angemeldet hatten. Als Beginn eines neuen Handels gilt auch die Aufnahme von Waren, die mit den bisher geführten Waren in keinem Zusammenhange stehen (z. B. von Margarine in Schokoladenhandlungen) und die Verlegung in eine andere Gemeinde. Die einmal erteilte Erlaubnis gilt ohne zeitliche Beschränkung. Die von der Gemeindebehörde ausgestellte Gewerbeanmeldebeseignung ist kein Erlaubnisschein.

2. Einer besonderen Erlaubnis bedarf, wer Lebens- und Futtermittel einschließlich Kartoffeln, Zucker und Fleisch an Wiederverkäufer absetzt, ohne Rücksicht darauf, ob er bereits früher in dieser Weise gehandelt und in welchem Umfange er auf diese Weise absetzt. Auch Kommissionäre, Vermittler, selbständige Agenten usw. bedürfen der Erlaubnis. Diese Personen haben auf schriftlichen und gedruckten Mitteilungen (Geschäftsbriefen, Rechnungen, Lieferheften u. dgl.), die sie im geschäftlichen Verkehr verwenden, die Gegenstände, auf die sich die Erlaubnis erstreckt, den örtlichen Geltungsbereich der Erlaubnis, die Stelle, die die Erlaubnis erteilt hat und den Tag der Erteilung zu vermerken. Erteilte Erlaubnisse gelten, soweit nicht das Gegenteil aus dem Erlaubnisschein hervorgeht, ohne zeitliche Beschränkung.

Ferner bedarf der Erlaubnis, wer mit Lebens- oder Futtermitteln im Umherziehen handeln will, auch wenn er unmittelbar an Verbraucher absetzt. Die Erlaubnis gilt nur für das Kalenderjahr.

Der Erlaubnis bedarf auch, wer beim Erzeuger (Landwirt) Kartoffeln zum Wiederverkauf oder als Beauftragter einer Mehrheit von Verbrauchern (Betriebsräte oder Industrielle, die für ihre Belegschaft kaufen) oder als Angestellte eines zugelassenen Kartoffelgroßhändlers ankauft, wenn er nicht die Erlaubnis zum Kartoffelgroßhandel hat. Die Erlaubnis wird entweder allgemein oder für den einzelnen Fall erteilt. Der Landwirt ist verpflichtet, sich den Erlaubnisschein in jedem Falle vorlegen zu lassen.

3. Besondere Vorschriften gelten für den Handel mit Arzneimitteln.

4. Weiter bedarf der Erlaubnis jeder Viehhändler. Selbst der Fleischer, der unmittelbar beim Landwirt aufkauft, braucht die Genehmigung. Das gilt auch für Gehilfen dieser Personen, die selbständige Abschlüsse machen. Fleischer und Viehhändler sind verpflichtet, ein Kontrollbuch zu führen, in das listmäßig jedes Stück Vieh, das sie erwerben oder verkaufen, nach Namen und Wohnort des Verkäufers bez. Erwerbers, Tag des Geschäftsabschlusses, Art, Gewicht und Preis des Tieres einzutragen ist. Beauftragte, die lediglich Botendienste leisten, müssen eine Abschrift des Erlaubnisscheins bei sich führen. Die Erlaubnis gilt durchweg nur für das Kalenderjahr. Der Landwirt ist verpflichtet, sich bei jedem Verkaufe von Vieh an einen Fleischer oder Händler die Ausweiskarte vorlegen zu lassen.

5. Im Kleinverkauf darf Fleischfleisch nur verkauft werden von Fleischermeistern oder von Fleischern, die dafür eine besondere Erlaubnis erhalten haben; die Ausweiskarte zum Ankauf von Vieh genügt bei Fleischern, die die Meisterprüfung nicht abgelegt haben, nicht. Wer ein neues Fleischereigeschäft aufmacht, bedarf in jedem Falle der Erlaubnis nach Ziffer 1.

B) Es ist jedem Handel- und Gewerbetreibenden dringend zu raten, sich mit den gesetzlichen Vorschriften genau vertraut zu machen und gegebenenfalls

eine Auskunft beim Stadtrat oder der Amtshauptmannschaft einzuholen, da auf Zuwiderhandlungen schwere Strafen stehen, insbesondere die Einziehung der Waren, auf die sich die Zuwiderhandlung bezogen hat, oder ihres Wertes durch das Gesetz zwingend vorgeschrieben ist.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Berlin, 21. Januar. (Der Reichsfinanzminister für Abbau der Privatlöhne.) Der Montagmorgen veröffentlicht mit Angabe des Aktienzeitens ein vom 15. ds. Mts. an den Reichsarbeitsminister gerichtetes Schreiben des Reichsfinanzministers, worin der Letztere für eine Anpassung der Privatlöhne an das Niveau des Einkommens des Staatsarbeiters und Angestellten eintritt, soweit dieses niedriger ist. Gleichzeitig ersucht der Finanzminister um eine entsprechende Einwirkung auf die Schlichtungsausschüsse.

Berlin, 19. Januar. (Rein Grund zum Optimismus.) Reichskanzler v. Seeck hat gestern mehrere Stunden lang Vortrag beim Reichsaußenminister Dr. Stresemann gehalten. Es ist dabei der Inhalt der Memoranden und der Wortlaut der mündlichen Erklärungen eingehend besprochen worden, die dem deutschen Geschäftsträger durch den französischen Direktor im Ministerium des auswärtigen Handels Della Rocca abgegeben wurden. Herr v. Seeck hat die vorausgegangenen schriftlichen Berichte durch die Weitergabe der persönlichen Einbrüche ergänzt. Auch nach der ergänzenden Berichterstattung ist der Eindruck, daß jedenfalls kein Grund zum Optimistischer Beurteilung der weiteren Entwicklung gegeben ist, wie die deutschen Bemühungen nach dem Ueber-einkommen zunächst über die Grundfragen des Modus vivendi im Rußgebiet nach sich ziehen werden.

— (Der Reichstag.) Deutschnationale Kreise rechnen mit der Einberufung des Reichstages nicht vor Anfang Februar. Auch rechnet man nicht mit Neuwahlen vor April, da bis dahin wohl keine Partei mit der Auffstellung ihrer Kandidatenliste fertig sein würde.

München, 19. Januar. (Die Reichsgründungsfester in der Münchner technischen Hochschule.) In der technischen Hochschule hielt bei einer Reichsgründungsfester Prof. Dr. Goller einen Vortrag über die Bismarck'sche Verfassungspolitik, in dem er sich besonders für die un-eingeschränkte Wiederherstellung des Bundesrates der Bismarck'schen Verfassung einsetzte, weil durch eine Verstärkung der Bundesvertretung auch die Konflikts-möglichkeiten verringert werden. Daß der Weg zu den Bismarck'schen Grundgedanken auch in unsere Tage wieder gefunden werde, sei eine Hoffnung, zu der die bayrische Verfassungsgebungschrift und ihre vorläufige Beantwortung durch den Reichskanzler ein gutes Recht gebe.

England.

London, 22. Januar. (Die Abstimmung im Unterhause.) Das Kabinett Baldwin ist kurz vor Mitternacht in der Abstimmung im Unterhause über das Amendement der Arbeiterpartei geschlagen worden. Das Stimmenergebnis ist 328 zu 256.

London, 19. Januar. (Ueberraschung durch den Völkerbund.) Nach dem Daily Telegraph wird auch ein englisches Arbeiterkabinett wahrscheinlich auf einer weiteren Ueberwachung der Abfassung in Deutschland bestehen. Es dürfte aber einen deutschen Vorschlag künftig aufnehmen, wonach diese Ueberwachung in Zukunft nicht internationale Offiziere, sondern durch Organe des Völkerbundes auszuüben wäre.

London, 21. Jan. (Clive in London eingetroffen.) Der englische Generalkonsul in Bayern, Clive, ist heute abend in London eingetroffen und hat sich sofort zur Berichterstattung ins Foreign Office begeben.

Frankreich.

Paris, 21. Januar. (Dr. Schacht wird vernommen.) Dr. Schacht wurde gestern nachmittag um 3 Uhr von dem Vorsitzenden des ersten Sachverständigenausschusses General Dawes den Mitgliedern in einer feierlichen Sitzung im Hotel Wkoria vorgestellt. Hierauf ist unverzüglich mit der Debatte über die deutsche Finanzlage begonnen worden. Während nahezu einer Stunde haben die verschiedensten Delegierten dem Reichsbankpräsidenten eine Reihe von Fragen vorgelegt, die er in einer nahezu zweistündigen Rede beantwortete. In der Hauptsache wurde die Währungsfrage zur Sprache gebracht. Man erbat von Dr. Schacht seine Ansicht über die Zukunftsmöglichkeiten der Rentenmark und wünschte ferner die gegenwärtige Höhe des augenblicklichen Geldumlaufes in Deutschland zu erfahren. Die Sitzung ist um 6 Uhr ausgegangen. Ein offizielles Kommuniqué wurde der Presse nicht mitgeteilt. Dr. Schacht wird heute vormittag um 10 Uhr einer Sitzung des zweiten Sachverständigenausschusses, der bekanntlich gestern vormittag unter dem Präsidium Mac Kennas begonnen hat, beiwohnen und bei dieser Gelegenheit erfahren, ob der erste Ausschuss weitere Fragen an ihn zu stellen hat. Bei der gestrigen Sitzung war auch Dr. Meier, der Präsident der Reichsrentenkommission zugegen. Staatssekretär Bergmann wurde für gestern

abend in Paris erwartet. Es steht aber noch nicht fest, ob er an der heutigen Sitzung teilnehmen wird.

Paris, 20. Januar. (Eine Rede Poincarés.) Anlässlich einer Denkmalsenthüllung hat Poincaré hier eine Ansprache gehalten, in der er unter anderem sagte, daß weder politische noch finanzielle Umtriebe, noch ein Druck des Auslandes Frankreich bezwingen könnten.

Paris, 21. Jan. (Mac Kenna in Paris.) Gestern nachmittag ist der frühere britische Schatzkanzler Mac Kenna in Paris eingetroffen. Bekanntlich übernimmt Mac Kenna den Vorsitz über den zweiten Sachverständigenausschuß.

Paris, 19. Januar. (Poincarés Rettungsmannöver.) In Pariser politischen Kreisen wird die gestrige mehrstündige Rede Poincarés als ein innerpolitisches Manöver bezeichnet. Die Stellung Poincarés wird trotz des Erfolges von gestern für sehr erschütternd gehalten. Herbes überschreibt in der Wiltore seinen heutigen Beiratsartikel „Agent des Ministères Poincaré.“

Stresemanns Antwort an Poincaré

Berlin, 20. Jan. Gestern abend fand in der Presseabteilung der Reichsregierung auf Einladung des Pressescheffs der Reichsregierung ein Empfang der ausländischen Presse statt, zu dem auch der Reichsfinanzminister mit den Mitgliedern des Reichskabinetts und eine große Anzahl von hohen Beamten des Reichs erschienen waren.

Dr. Stresemann führte etwa folgendes aus: Ich verrate kein Geheimnis, wenn ich sage, daß die französische und belgische Antwort auf die von uns angeschnittenen technischen Fragen uns manche Enttäuschung bereitet haben. Gleichwohl halten wir an der Hoffnung fest, daß die Fortsetzung der im Gange befindlichen Diskussion doch noch zu einem Ergebnis führen kann. — Manche von Ihnen werden diese Hoffnung angeht. Der letzte Rede des französischen Herrn Ministerpräsidenten stellt sich skeptisch beurteilen. — Es ist mir unverständlich, wie es uns als Vorwurf vorgehalten werden kann, daß wir bestrebt seien, unseren Einfluß in den besetzten Gebieten wieder zu erringen. Selbstverständlich verfolgen wir dieses Ziel, dessen Legitimität niemals in Frage kommen kann. Wenn der französische Herr Ministerpräsident versichert, daß Frankreich nichts getan habe, um die deutsche Reichseinheit zu zertrümmern und daß Frankreich insbesondere der pälzischen Bevölkerung völlige Freiheit lasse, so sprechen demgegenüber die Tatsachen leider eine andere Sprache. Die Politik des Generals de Metz hat die treudeutsche Bevölkerung der Pfalz der Herrschaft einer separatistischen Räuberbande ausgeliefert, deren Treiben eine europäische Kulturschande bedeutet. — Soweit ausländische Journalisten Gelegenheit genommen haben, mit ihren in der Pfalz tätigen Berufskollegen persönlich in Fühlung zu treten, werden sie einen Eindruck davon bekommen haben, wie schwer gerade die Presse unter dem furchtbaren Gewissenszwang und den täglichen Bedrohungen seitens der Separatisten zu leiden hatte. Wir hoffen nicht vergebens in das Solidaritätsgefühl der ausländischen Pressevertreter zu appellieren, wenn wir sie bitten, sich mit uns dafür einzusetzen, daß der Vergewaltigung der

Meinungsfreiheit ein Ende gemacht und die Pressefreiheit im besetzten Gebiet wiederhergestellt wird. — Die Rede des französischen Herrn Ministerpräsidenten stellt es als den Angelpunkt der französischen Politik gegen Deutschland hin, daß Deutschland ohne Festhaltung des Pfandes an Rhein und Ruhr zu keinerlei Reparationsleistung zu bewegen sei und daß andere von Deutschland zu stellende Pfänder nicht zur Auslösung, sondern nur zur Verstärkung jenes Pfandes dienen dürften. Das Gegenteil ist der Fall. Solange die deutsche Wirtschaftseinheit nicht wieder hergestellt ist, ist auch eine deutsche Reparationsfähigkeit nicht gegeben. Ich komme damit auf den Grundgedanken der deutschen Politik zurück, der kein anderer sein kann, als in den uns vom Versailler Vertrag befohlenen Grenzen, die deutsche Souveränität ungeschmälert zu erhalten. Würde dieser Grundgedanke verlassen, so wäre die Folge nicht nur die weitere Zerstörung Deutschlands, sondern zwangsläufig auch eine schwere Zerstörung des französischen Wirtschaftslebens, deren erste alarmierende Anzeichen in den letzten Wochen ernste Besorgnisse in der französischen öffentlichen Meinung ausgelöst haben.

Streiks und Unruhen.

Köln, 22. Jan. (Der Streik im rheinischen Braunkohlenrevier.) Die schon für Samstag beschlossene weitere Ausdehnung des Streiks im rheinischen Braunkohlenrevier ist gestern eingetroffen. Nur auf den Gruben „Donatus“ und „Marta Glück“ wird noch gearbeitet. Auf den anderen ruht der Betrieb und auch die Kohlenarbeiter werden verweigert. In Essen versuchten die Betriebsbeamten mit Hilfe von Arbeitswilligen diese auszuführen. Das Kraftwerk „Fortuna“, das Köln mit Licht und Kraft versorgt, wird von den Betriebsbeamten und den von der britischen Besatzungsbehörde requirierten Arbeitern in Betrieb gehalten.

Elberfeld, 22. Jan. (Die Metallarbeiter in Elberfeld und Barmen im Ausstand.) In der Metallindustrie blieben die am Sonntag stattgefundenen Verhandlungen ergebnislos. Daraufhin sind die Metallarbeiter gestern in den Ausstand getreten. Der Streik erstreckt sich auf die Städte Barmen, Elberfeld und Wismar. An dem Ausstand sind rund 15 000 Arbeiter beteiligt. Falls am nächsten Mittwoch ein Schiedspruch gefällt werden sollte, wird sich dieser auch auf die Metallindustrie erstrecken.

Bochum, 21. Januar. (Das gesamte technische Personal der Zeitungen) im rheinisch-westfälischen Industriegebiet ist wegen der beschlossenen Einführung der 53 Stundenwoche in den Ausstand getreten. Es erscheinen nur einige Zeitungen. Die Ausgabe einer Notzeitung ist geplant.

Wien, 22. Jan. (Drohender Streik in Wien.) In Österreich drohen wieder neue Lohnkämpfe. Sowohl von den Bundesangestellten als auch seitens der Fabrikangestellten und der Metallarbeiter, deren Kollektivvereinbarungen von den Unternehmern gelündigt wurden, werden die von den Unternehmern vorgeschlagenen Lohnreduzierungen nicht anerkannt.

Vierte Sächsische Landwirtschaftliche Woche.

Die Vierte Sächsische Landwirtschaftliche Woche, die vom 21. bis 25. Januar in Dresden abgehalten wird, wurde am Montag Vormittag durch den Vorsitzenden des Landeslandwirtschaftsrats Geh. Oekonomierat Steiger Deutewitz eröffnet. Redner wies auf die drohenden Gefahren der nächsten Zukunft für die deutsche Landwirtschaft hin. Es habe den Anschein, als ob die deutsche Landwirtschaft einer neuen Caprivizeit entgegensteuere. Insbesondere seien es die durch das Ermächtigungsgesetz geschaffenen Steuern, die die Landwirtschaft dem Ruin entgegenführten, darüber hinaus aber auch die ungeheuren Felddiebstähle des letzten Herbstes und die jetzt für die Landwirtschaft hereinbrechende, schlechte Konjunktur. Im Anschluß daran hielt Professor Dr. Müller Denhart, Leipzig einen Vortrag über das Thema: „Der Mensch in der Landwirtschaft.“ Dann sprach Rittergutsbesitzer Bogelsang, Ebersbach über Zeitfragen aus dem Gebiet der Tierzucht. Nach dem Gesange des Deutschlandliedes wurde folgende Entschließung einstimmig angenommen: „Die sächsische Landwirtschaft steht der Zukunft mit größter Besorgnis entgegen. Sie hat es stets als ihre Pflicht angesehen, dem Boden soviel als möglich abzurufen, sie hat kein Opfer gescheut, die Ernährung des Volkes sicherzustellen. Tatsächlich sind auch ihre Bemühungen nicht ohne Erfolg geblieben und die Erträge sind erfreulicherweise gestiegen. Diese Aufwärtsentwicklung kommt zum Stillstand, ja droht in das Gegenteil umzuschlagen durch die ungeheuren Steuerlasten in Verbindung mit der anhaltenden Senkung der Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse. Die Landwirtschaft befindet sich in einer verzweifelten Lage. Zahlreiche Betriebe gehen dem sicheren, wirtschaftlichen Ruin entgegen. Die zur 4. Landwirtschaftlichen Woche versammelten Landwirte erheben entschiedenen Einspruch gegen eine derartige Bedrohung der Landwirtschaft. Sie fordern eine wesentliche Herabsetzung der Reichsteuern, namentlich der Wertbeitragssteuer. Besonders brüdernd sind die sächsischen Steuern. Die Landwirtschaft verlangt deshalb von der sächsischen Regierung eine Herabminderung der Grund- und Gewerbesteuer, vor allem auch der Zugsteuer auf ein erträgliches Maß. Soll die Landwirtschaft in Zukunft ihren Pflichten nachkommen können, so ist sofortige Abhilfe dringend nötig, sie muß sonst alle Folgen, die daraus entstehen, ablehnen. — Im Anschluß daran fand die öffentliche Hauptversammlung des Landesverbandes Sachsen für ländliche Wohlfahrt und Heimatpflege statt, die vom Geh. Ministerialrat Dr. v. Sala geleitet wurde und in der Oberlehrer Zeißig Baugen einen Vortrag über Heimatpflege und ländliche Dorfwerke hielt.

Aus aller Welt.

Hoyerswerda. (Großfeuer) brach auf bisher noch unaufgeklärte Weise im Motorraum der Tischelei des Hautwerkes aus. Das Feuer verbreitete sich mit großer Geschwindigkeit über das ganze Gebäude und legte es bis auf die Umfassungsmauern in Asche. Vernichtet wurden u. a. sämtliche Maschinen, wertvolle Arbeitsmaschinen, fast das gesamte Werkzeug, darunter 15 Hobelbänke, fertige Türen und Fenster für acht Familienhäuser sowie die den darin beschäftigten Arbeitern gehörigen Sachen. Der Schaden ist groß. Bei den Rettungsarbeiten erlitt ein Arbeiter schwere Verbrennungen.

Die Verlobung des Herrn von Haller.

Erzählung von A. L. Lindner. (Nachdr. verb.)
10.
„Georgine, Kind!“ unterbrach er sich selbst. Sie hatte sich weit über das Gelände des Laufflusses gebogen und schaute mit dem Bergstock an einem tief unter dem Felsen aufragenden Felsblock.
„Sie ängstlicher Onkel“, lachte sie, trat aber doch zurück, schlennderte weiter und kramte beständig auf, als ihr ein Felswand herunterstürzender starker Wasserstrahl Kopf und Nacken begoß.
„Nun, was sagen Sie dazu?“ fragte Haller als er mit Helene herankam.
Georgine sah lustig zu ihm auf. „Sehr hübsch. Wie ne Manierelle ein Gros, und wir die Mühe darin. Aber ganz verkehrt ist's doch nicht, weshalb von solcher Klamm viel Aufhebens gemacht wird. Felswände gibt's überall in den Gebirgen, nur, daß sie hier ein bißchen dicker zusammenhängen“, sagte sie genau so nüchtern, wie der verstorbene Professor Alsenberg gesprochen haben würde.
Gleich darauf wollte sie Helene in der anmutig-strenglichen Weise ihre gestrickte Goldjacke aufhängen. „Du lebst doch sicher in dem Sprahbrennen, gelt, Mamale?“ Der erklingende Ton der jungen Stimme war reizend zu hören. Helene lächelte matt.
„Du bist noch viel nasser als ich, Rücken“, sagte sie der Georgines Aermel streichend.
„Paß, mir tut doch das nichts!“ Das volle triumphierende Kraftgefühl der Jugend lag in diesem Ausruf.
„Mit ihren sechzehn Jahren hält sie uns schon für Ionungsbedürftige Lehnhulspiranten“, sagte Helene zu aller Gewand, aber er schien keine Lust zu haben, sich in eine Bezeichnung mit einbeziehen zu lassen.
Dann verließen sie die Klamm und stiegen die grüne albe nach Ritzlern hinauf, indes das zornige Tosen der reitend hinter ihnen verklang. Während Helene sich einen Augenblick mit einem gelbsten Schuhband beschäftigte, kam Haller und Georgine um ein paar Schritte vor. Da sah sie deutlicher als je vorher das Werbende in seiner Haltung, das Gefährliche, das Gefallenwollen, und ein überda er Horn stieg in ihr auf. Wie lächerlich die Situation sah sie. Und die Entfernung wuchs; Haller schritt schnell. Da rief sie scharf: „Georgine!“ Mit der größten Verehrlichkeit wandte sie sich die Kleine um.
„Armes Mamale, kannst du nicht nachkommen?“ sagte Georgine zärtlich, während Haller eifrig die Hand ausstreckte.

„Dart ich helfen?“
„Ich brauche keine Hilfe, danke!“ sagte sie, während die eigene Stimme fremd und spröde in den Ohren klang. Danach schien es ihr, als ob Haller sie wieder wie vorhin mit halb tragendem, halb unsicherem Blick streifte.
„Ich entwickelte loben Fräulein Georgine meinen Plan, morgen aufs Fellhorn zu gehen“, sagte er, während sie weitergingen. „Der Himmel klärt sich mit jeder Stunde mehr auf und wird morgen ganz hell sein. Ausbruch um fünf Uhr. Ist's Ihnen recht?“
„Gott!“
Es wird Sie doch nicht zu sehr ermüden?“ Etwas in seinem Ton erweckte in ihr den Verdacht, er hoffe heimlich auf eine Abgabe. Sie lachte sonderbar auf. „Meinen Sie, ich ließe sie undenaufhängig aufs Fellhorn?“
Georgine, die den doppelstimmigen Scherz nicht verstand, klatschte in die Hände. „Fein! Ich freu mich. Mamale. Da kommt man doch endlich mal ein bißchen höher hinauf. Dies ewige Herumpinseln im Tal hat ich jetzt wirklich satt.“
Aber am Abend, als Helene noch einmal in die Küche hinunter wollte, um bei Frau Blattner kalten Tee und einen Imbiß für den morgigen Ausflug zu bestellen, geschah es, daß sie die unterste Treppstufe verfehlte und zu Boden stürzte. Sie sprang sofort wieder auf, spürte freilich einen Schmerz im Gelenk, meinte aber den kleinen Schaden durch kalte Umschläge kurieren zu können. Allein am Morgen zeigte es sich, daß der Zustand des Fußes wohl einen Schilendergang durch das Dorf oder die Freitagsanlagen gefordert, vom Bergsteigen aber keine Rede sein könne.
„Nein, wirklich! Armes Mamale! Das nenn ich aber Teufelspech“, rief Georgine mit immerhin etwas flüchtiger Teilnahme. Sie war schon marschfertig, schritt nur noch an ihren Nagelschuhen herum.
Helene sah auf dem Stuhl am Bett, das Haar hing ihr ungerichtet um das etwas übernatürliche Gesicht; sie sah blüß und gealtert aus. „Paß die Stiefel nur, Kleine! Es tut mir so herzlich leid, deinnetwegen, aber du siehst ja, die Partie ist unabhäglich!“
Georgine zog energisch den letzten Senkel an und steckte die Enden ein. „Aber warum? Der Mietsonkel wird sich den Fuß doch nicht auch verknarzt haben?“
Helene wandte sich scharf herum. „Du kannst nicht ohre mich. Das geht nicht. Es wäre ganz unschicklich.“
Aber das Kind lachte nur hell und leichtfertig. „Mama! Du bist doch noch gar nicht so furchtbar alt und hast so verstaubte Ansichten. Denken die Leute daheim alle so? Dann möcht ich am liebsten gar nicht hin. Das ist ja

heimege wie aus Admers „Gouvernante“, die wir mal in der Pension ausführten. Grand dieu! Ein junger Herr allein mit meiner Schülern!“ Und wenn's noch ein junger Herr wäre! Aber der Mietsonkel!“
„So spricht man nicht von einem Manne wie Doktor von Haller, mein Kind.“
„Aber Mamale! Das ist doch keine Beleidigung. Er wohnt bei uns zur Miete, und er könnte mein Onkel sein; schließlich nenn ich ihn den Mietsonkel. Natürlich ist er ein sehr netter älterer Herr; da heißt keine Maus einen Faden ab. Ja, wenn du noch etwa allein mit ihm in die Berge wolltest“, setzte der unverbessliche Kolbold hinzu. „Da ist er übrigens schon.“ Ein gedämpfies „Halloh!“ schallte von der Straße herauf.
Mit unsicheren Händen warf Helene einen Mantel über, knipfte einen Schleier um ihr Haar und trat auf den Balkon. Unten stand Haller, das Fernglas umgehängt, den Bergstock in der Hand.
„Sind die Damen fertig?“ Bevor Helene antworten konnte, huschte Georgine an ihre Seite. „Sie müssen schon mit mir allein vorlieb nehmen, Herr Doktor. Das arme Mamale hat sich den Fuß verlest.“
Ging nicht ein hellerer Schein über sein Gesicht, trotzdem er höflich sagte: „Wie schade, gnädige Frau! Aber wir werden dafür unsere Augen um so weiter aufmun und Ihnen eine möglichst anschauliche Schilderung der Elebnisse geben.“
„Ich komme sofort!“ rief Georgine mitten hinein und lief aus dem Zimmer.
Wie eine Erschlaffung schloß Helene es durch alle Glieder zinnen; man nahm ihr ja einfach das Recht über dem Kopfe weg. Ruhlos, dem Rad des Schicksals in die Speichen fallen zu wollen.
Während Georgines Nagelschuhe treppad trappelten, benutzte sie sich tief über die Balkonbrüstung. „Ich vertraue sie Ihnen an“, sagte sie, und in ihrem Blick lag mehr, als das bloße Wort besagte.
Er lächelte. „Oh, ich blirge mit meinem Leben. Um vier Uhr find wir ja auch schon wieder hier.“
Dann gingen sie. Haller schwenkte den Hut „Gute Besserung.“ Georgine winkte und lachte. Sie tänzelte förmlich vor Bergnügen; hatte sofort tausenderlei zu erzählen, und Haller beugte den graumelierten Kopf zärtlich aufmerksam zu ihr herab. Helene sah ihnen nach, bis sie um die Ecke verschwanden; milde, schwere Traurigkeit legte sich ihr erdrückend aufs Herz.
(Fortsetzung folgt.)



ches. Vielleicht geschah das zuletzt gegen seinen Willen, um zu verhüllen, daß er schon seit Monaten nur noch ein lebender Leichnam war. Der Volksgewissens hat also Zeit gehabt, sich auf den Verlust Ventas einzustellen. Es steht aber bisher nicht so aus, als ob davon Gebrauch gemacht wurde. Im Gegenteil, die Zurückgebliebenen werden sich um das Erbe streiten. Die Gegensätze innerhalb der Partei, die bisher durch die Autorität Ventas überbrückt wurden, haben sich schon in der jüngsten Vergangenheit vertieft, so stark, daß auch Trost in irgendeiner Weise ausgeschaltet worden ist, soweit man steht, weil auch er körperlich zusammengebrochen ist. Aber das geistige Ringen zwischen dem rechten und dem linken Flügel, den Vertretern der Evolution und den Propheten des reinen Kommunismus wird von neuem einsetzen und die Herrschaft des Volksgewissens unterhöhlen, und vielleicht dadurch Rußland an den Rand einer neuen Revolution führen.

Deutsche und sächsische Angelegenheiten.

Pulsitz. (Gauturnfest.) Mitte Juli hält der Meißner Hochland-Turmagau in unserer Stadt sein diesjähriges Gauturnfest ab. Die Vorbereitungen hierzu sind bereits im Gange.

— (Am südlichen Himmel) Strahlt jetzt an jedem klaren Abend ein auffallend heller Stern. Kaum ist die Sonne unter den Horizont hinabgesunken, dann beginnt er, noch in der letzten Dämmerung, aufzuläuteln, lange bevor irgendein anderes Gestirn am Himmel sichtbar wird. Es ist die Venus, der Abendstern. Ihr Glanz nimmt noch fortgesetzt zu, ebenso verlängert sich ihre Beobachtungszeit immer mehr, von gegenwärtig nahezu zwei bis auf fast drei Stunden am Ende dieses Monats und nachher noch weiter, bis über vier Stunden Ende März. Um etwa vier Erdbreitungen, d. h. um rund das Vierfache, ist ihr Licht stärker als das der Sterne erster Größe und auch noch wesentlich intensiver als das Licht des jetzt am Morgenhimmel sichtbaren Planeten Jupiter. Nicht in jedem Jahre erkeut uns Venus mit gleich großer Strahlenfülle; im Jahre 1923, in dem sie sich vorwiegend hinter der Sonne aufhielt, war sie nur für kürzere Perioden und in diesen auch weniger hell zu sehen. Im Jahre 1924 dagegen, in dem sie sich mehr die Hälfte der Sonne aufhält, wird sie während der ersten Jahreshälfte als Abendstern und in der zweiten Jahreshälfte als Morgenstern ihre volle Pracht entfalten.

— (Lohnsteuer betr.) Das Finanzamt schreibt uns: Diejenigen Arbeitgeber, die vom 1. Januar 1924 ab die Lohnsteuerbeträge ihrer Arbeitnehmer in bar oder durch Ueberweisungen an die Finanzkasse abführen, haben nach Ablauf des Kalenderjahres für jeden Arbeitnehmer ein Ueberweisungsblatt auszuschreiben. Die Ueberweisungsblätter sind spätestens bis Ende Januar des folgenden Kalenderjahres dem Finanzamt der Betriebsstätte einzuliefern. Diese Vorschrift unterscheidet sich von den bisherigen Bestimmungen insofern, als die Ueberweisungsblätter nicht wie bisher vierteljährlich, sondern nach Ablauf eines Kalenderjahres abzugeben sind.

— (Deckgeld für Privathengste.) Auf Grund von § 16 Abs. 1 der Ausführungsverordnung zum Sengstübegesetz vom 25. Juli 1923 hat das sächsische Wirtschaftsministerium bestimmt: Tierhalter, die ihre Hengste zum Bedecken fremder Stuten verwenden lassen, haben ein Deckgeld von 25 Goldmark zu erheben. Eine Ermäßigung des Mindestdeckgeldes kann vom Wirtschaftsministerium Bestehen von Panjehengsten in besonders begründeten Fällen nachgelassen werden.

Dhorm. (Familien-Abend des Vereins für die kirchliche Versorgung.) Am Freitag vorübergehen, sei darauf hingewiesen, daß der vom Verein für die kirchliche Versorgung geplante Familien-Abend nicht, wie in den Kirchennachrichten stand, am Sonnabend, den 26. Januar stattfindet, sondern erst am Sonnabend, den 23. Februar.

Arnsdorf. (Musikalische Andacht.) In der hiesigen Anstaltskirche fand am Sonntag nachmittag 5 Uhr eine musikalische Andacht statt. Ausführende waren die Konzertsängerin Frau Hedwig Vinke aus Dresden, Herr Ed. Przywara (Bass) aus Arnsdorf, Herr Anstaltslehrer Kantor Lehmann aus Großschweidnitz (Orgel) und der Anstaltskirchenchor. Die Leitung lag in den Händen des Herrn Anstaltslehrer Kantor Breier. — Ein Orgelvortrag, Choral-Improvisation über: „Nun danket alle Gott!“ leitete würdevoll die Andacht ein. Hierauf folgten drei gemischte Chöre: Kindelwiegen; alte Melodie aus dem 17. Jahrhundert; Wiegenlied in der Weihnacht. Sodann trug Herr Przywara zwei Sologesänge vor: „Ihr liebten Sterne“ und „Ich danke dir, Herr!“ — Arie des Paulus. Wirkungs- und seelenvoll war sein Vortrag. Herr Przywara sang sich in die Herzen der andachtsvoll lauschenden Zuhörer. — Nach einem weiteren Orgelvortrag „Präludium“ in h-moll von Joh. Seb. Bach, sang Frau Hedwig Vinke zwei Lieder für Sopran: „Die Könige“ und einen Sologesang. — Ihr so natürlicher Vortrag legte Zeugnis ab von einer ganz vorzüglichen Schulung der Stimme. — Den Schluß bildete ein gemischter Chor: Rezitation und Chöre aus dem unvollendeten Oratorium „Christus“, 1. Teil, (Geburt Christi) von Mendelssohn Bartholdy. Auch die Chorlieder machten dem Leiter und den

Sängern alle Ehre. Herr Kantor Lehmann zeigte sich als Meister der Orgel. Im Mittelpunkt der Darbietungen standen Schriftverlesung, Gebet und Segen des Herrn Anstaltspfarrers. Knabe Tiefempfunden und tiefdurchdringt waren seine Worte und bewegten aller Herzen. — Den Schluß bildete der allgemeine Gesang: „Du wollst in mir entzünden dein Wort, den schönen Stern!“ — Wahrhaft erbaulich verließen alle das Gotteshaus mit dem Wunsche: Möchte doch recht bald wieder eine solche musikalische Andacht stattfinden! — Unsere Zeit braucht Erbauungsstunden. Das religiöse Bedürfnis ist größer denn je. Darum aufrichtigen Dank allen, die uns eine solche Stunde am Sonntag in der Anstaltskirche bereiteten!

Dresden. (Sitzung der sozialdemokratischen Landesinstanzen.) Am 21. Januar trafen, wie das Dresdener Sozialdemokratische Organ berichtet, die Landesinstanzen der sächsischen Sozialdemokratie zu einer Sitzung zusammen, um die Situation zu beraten, die sich daraus ergibt, daß die Mehrheit der Landtagsfraktion nicht gewillt ist, auf den Boden der Parteibeschlüsse zu treten. Sie lehnte es ab, den Beschluß durchzuführen, wonach das Ministerium zurückzutreten hat, sie lehnte es auch ab, sich für Neuwahlen zu entscheiden. Die große Mehrheit der Redner erachtete den Willen der Fraktionsmehrheit als völlig geklärt und vertrat den Standpunkt, daß ein Beschluß des Parteitages durch Beschlüsse in Bezirken nicht geändert werden könne, zumal nach den Erklärungen der Fraktionsmehrheit feststeht, daß sie sich den Beschlüssen nur dann fügt, wenn diese ihrem Willen entsprechen. Nach mehrstündiger Beratung wurde einstimmig folgender Beschluß gefaßt: „Der Fraktion ist nochmals dringend als Beschluß der Landesinstanzen nahe zu legen, den Antrag auf sofortige Landtagsauflösung zu unterstützen.“ Mit 22 gegen 4 Stimmen wurde ferner der folgende Beschluß gefaßt: „Tritt die Fraktionsmehrheit nicht auf diese Brücke der Verständigung, dann ist die Fraktionsminderheit verpflichtet, den Willen des Parteitages und die von ihm gewollte Politik im Landtage selbständig zu vertreten.“ — Auf eine Anfrage des Bezirkssekretariats in Dresden an Reich und Länder, wer die Entscheidung bei Regierungsbildungen hat, sind Antworten eingegangen von der Reichstagsfraktion und den Landtagsfraktionen verschiedener Staaten. Mit einer einzigen Ausnahme wird geantwortet, daß die Entscheidung bei der Bildung und Umbildung der Regierung Sache der Fraktionen allein sei.

Dresden, 23. Januar. (Protest gegen den Lohnabbau.) Der Gau Sachsen im Deutschen Bankbeamtenverein hat gegen die vom Reichsfinanzministerium veranlaßten Bestrebungen auf weitere Senkung der Löhne und Gehälter von Arbeitern, Angestellten und Beamten in privaten Unternehmungen Stellung genommen. In einem an das Reichsfinanzministerium gerichteten Schriftsatz hat der Gau alle jene Gesichtspunkte geltend gemacht, die die höheren Einkommensteuerkräfte der Privatangestellten gegenüber den Beamten in den öffentlichen Gemeinwesen rechtfertigen. Es wird weiter darauf hingewiesen, daß die gerade in der letzten Zeit auf Seiten der Arbeitgeberverbände beobachtete Haltung schon dafür bürgt, daß die Einkommenssätze der Arbeitnehmer kaum die bestmögliche Höhe feststellen. Am Ende wird mit Bedauern darauf verwiesen, daß der vom Reichsfinanzministerium unternommene Schritt, den das Reichsarbeitsministerium schon vor sich aus zurückgewiesen hat, nicht geeignet sei, das Vertrauen zu den Reichsbehörden zu stärken und den Sinn der breitesten Bevölkerungskreise auf das jetzt im vaterländischen Interesse Notwendige zu konzentrieren.

Dresden, 23. Januar. (Aus dem Landtag.) Der Haushaltsausschuß A beschäftigte sich in seiner Sitzung am Mittwoch mit einer Reihe von Eingaben, u. a. mit denen des Rektors und Senats der Technischen Hochschule in Dresden und der Philosophischen Fakultät der Universität Leipzig, die Besetzung von Professuren betreffend. Nach eingehenden Darlegungen des Berichterstatters Abgeordneter Bläher (Dsp.) und des Fachreferenten im Ministerium gab der Volksbildungsminister Dr. Kaiser folgende Erklärung ab: Das Ministerium wird an dem Rechte der Ernennung festhalten, ebenso wie das Vorschlagsrecht der Fakultäten unangetastet bleiben muß und zwar in dem Sinne, daß ohne zwingende sachliche Gründe nicht von diesen Vorschlägen abgegangen werden wird. Dabei wird dafür gesorgt werden, daß bei einem Abscheiden von dem Vorschlag sich dies in Formen vollzieht, die der Eigenart der Hochschulen entsprechen, wobei das Ministerium allerdings auch von der anderen Seite ein vertrauensvolles Einschreiten auf seine Ansuchen voraussetzt. — Darauf beschloß der Ausschuß einstimmig, die Eingaben durch diese Erklärung der Regierung für erledigt anzusehen.

Dresden, 23. Januar. (Zur Krise in der sächsischen Sozialdemokratie.) Der ehemalige Minister Schwarz, der sich jetzt der linken Gruppe der sozialdemokratischen Landtagsfraktion angeschlossen hat, behandelt in einem Artikel in der „Dresdener Volkszeitung“ seine Stellung zur großen Koalition und bemerkt u. a.: „Ich persönlich werde nach wie vor meiner Ansicht dahingehend Ausdruck geben, daß Koalitionsfragen keine grundsätzlichen, sondern taktische Fragen sind. Im Gegensatz zu Feilich und wahrscheinlich auch der Mehrheit meiner jetzigen Fraktions-

freunde halte ich das Partieren mit den Kommunisten im vorigen Jahre für falsch, und das nicht erst seit heute, sondern von vornherein. Mit Kommunisten vom Schlage eines Böttcher ist keine Politik zu machen. Die Gemeinderatswahlen haben gelehrt, daß jede Partei gerührt wird, der es an innerer Geschlossenheit fehlt. Daß sich Meinungen und Flügel in einer Partei bilden, ist das Schlimmste noch nicht. Schlimmer wird die Sache erst, wenn der Meinungsstreit, wie bei uns in Sachsen einziger und alleiniger Tagesordnungspunkt eines Landesparteitages wird, und katastrophal muß der Meinungsstreit wirken, wenn die eine Richtung der Partei erklärt, daß sie auf auch mit gewaltiger Mehrheit gefaßter Beschlüsse pfeift. . . . Durchaus möglich wäre es gewesen, eine große Anzahl von Delegierten des Parteitages von der Notwendigkeit einer Koalition mit Bürgerlichen zu überzeugen, hätte der Parteitag selbst die Entscheidung gehabt und wäre er nicht vor vollendete Tatsache gestellt worden. Die jetzt geltenden Bestimmungen über die Rechte der Fraktion halte ich für falsch. Man drängt zum Bruch, sagt aber uns, daß wir die Schuldigen seien. Hier hilft nur eine Landtagsauflösung. Selbst auch auf die Gefahr hin, daß wir mit erheblich vermindertem Mandaten in den Landtag zurückkehren. Mir sind 25 Mandate im Landtage lieber als 30, wenn hinter den 25 eine geschlossene Partei steht.“ Schwarz sagt dann, daß auch er die Beschlüsse des letzten Parteitages nicht für das allergünstigste erachte, aber er warnt die Gewerkschaftler, mit dem Feuer zu spielen und den Kampf anzufangen. Wer da glaube, sich absolut nicht fügen zu können, solle die Konsequenzen ziehen, ein organisiertes Aufstehen und Aufputschen gegen Landesparteitage sei jedoch ein Verbrechen am Proletariat.

Leipzig. (Die Voruntersuchung gegen Dr. Zeigener) ist, wie die „Leipziger Abendpost“ meldet, soweit gebieter, daß sie in kurzer Zeit wird abgeschlossen werden können. In den letzten Tagen sind u. a. als Zeugen auch die ehemaligen Minister Ripinski und Plebmann vom Untersuchungsrichter Dr. Wönnich vernommen worden.

Delsnitz i. B. (Eine neue Stadt.) Die Gemeinden Delsnitz und Lugau haben den Antrag auf Stadtrechtserteilung gestellt. Der Bezirksausschuß Stollberg hat diesen Antrag genehmigt. Die neue Stadt würde gegen 30 000 Einwohner zählen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Berlin, 23. Jan. (Spätestens 10. Februar Reichstagszusammentritt.) Der Zusammentritt des Reichstages wird, wie aus parlamentarischen Kreisen bekannt wird, voraussichtlich um den 10. 2. herum erfolgen. Der 10. Februar ist nach Auffassung der Reichsregierung der äußerste Termin, weil das Ermächtigungsgesetz am 15. Februar abläuft.

Berlin, 23. Jan. (Die Besatzungskosten untragbar.) Halbamtlich wird mitgeteilt: Der Präsident, der Vorstand und einige Mitglieder des Verwaltungsrates der deutschen Rentenbank haben gestern beim Reichsfinanzminister und beim Reichsaussenminister ihre schwersten Bedenken dagegen erhoben, daß die Besatzungskosten für das besetzte Gebiet weiterhin gezahlt werden. Die jetzt eingetretene Stabilität unserer Währung wird nach ihrer Auffassung nicht aufrecht erhalten werden können, wenn diese Zahlungen fortgesetzt würden. Die Stabilität sei nur dann gewährleistet, wenn die Ausgaben des Reichs mit der Einnahmen im Einklang befänden und der Haushaltsplan im Gleichgewicht bliebe. Nach den ihnen bei den Kreditanträgen zugegangenen Aufstellungen des Reichsfinanzministeriums sei die Herbeiführung des Gleichgewichts für das Jahr 1924 nur dadurch ermöglicht worden, daß die Ausgaben auf das kaum Erträgliche beschränkt und die Einnahmen in einer Höhe angenommen seien, daß man kaum noch mit ihren Einnahmen rechnen könne. Würde dieses Gleichgewicht durch so hohe Ausgaben, wie sie die Besatzungskosten darstellen, überschritten, dann seien große Fehlbeträge unvermeidlich. Aus Anleihen oder Rentendankkrediten könnten diese Fehlbeträge zur Zeit nicht gedeckt werden. Es würde daher nur die Neuschaffung von ungedeckten Zahlungsmitteln übrig bleiben, die eine neue Inflation im Gefolge haben würde. Die Rentenbank hält sich im Interesse der Aufrechterhaltung der Stabilität der Währung verpflichtet, gegen die Weiterzahlung der Besatzungskosten ihre warmende Stimme zu erheben. Den Vertretern der Rentenbank wurde zugesagt, daß die Angelegenheit weiter verfolgt und dem Kabinett unterbreitet werden würde.

— (Schachts Rückreise nach Berlin.) Dr. Schacht wird, wie wir erfahren, am Donnerstag die Reise nach Berlin antreten. Er wird vor dem Sachverständigenausschuß nicht mehr erscheinen. Dagegen wird der zweite Ausschuß, der sich mit der Frage der deutschen Auslandsguthaben beschäftigt, noch einmal Staatssekretär Bergmann hören.

England.

London, 22. Januar. (Die neue englische Regierung.) Die Ereignisse nach dem Fall der konservativen Regierung sind sich im Laufe des Dienstag schnell gefolgt. Am Vormittag um 4.11 Uhr fand die letzte Sitzung des Baldwinkabinetts statt und schon eine Stunde später überreichte der bisherige Premier dem König im Buckinghampalast die Demission

feines R
Arbeiter
wur be
seiner S
ein, die
Arbeiter
dem Kön
König d
dem Ju
den M
die Min
neue R
dann A
Der A
sofort
eine zw
verlaub
sehung
reilte, s
menschu
erster
Clayes,
Abgeord
Großen
Snowdo
Kolonie
tär für
bügung
rallität;
Wentle
wirtscha
Erziehu
Hartsho
Ranzler
Rommi
Wir De
gierung
beiter
Genossen
zur Reie
als wehl
augenbli
schlimm
diesen
I f i c e
Sind
über d
Streite
zusamm
sein A
daß die
das zu
ziehen
den b
Rändig
Nothw
nalen C
Streite
ischen
mit gr
Kusbr
Mitte
len mo
reits u
verföle
arbeiten
Die
11.
die Str
beiden
Wetter
ist woh
lich hin
mer so
gegenk
heute n
wort an
ken, m
er me
Und w
bitte,
wie es
Tränen
köhlich
wipfel
Jugend
über d
und an
sie jorg
gehabt,
nicht al
haben,
fort, d
Freunde
gelein,
süßen
dignar
richtige
Rückgr